

Neuerscheinungen

Werner J. Patzelt: Ungarn verstehen. Geschichte, Staat, Politik, Langen Müller Verlag GmbH München 2023, Festeinband, 480 Seiten, keine Abbildungen, ISBN 978-3-7844-3678-4, 35,00 Euro

Werner Patzelt war Gründungsprofessor des Instituts für Politikwissenschaften der TU Dresden und von 1992 bis 2019 Inhaber des Lehrstuhls für Politische Systeme und Systemvergleich an dieser Universität. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand wurde er 2021 für neun Monate als Senior Fellow an das Mathias Corvinus Collegium in Budapest berufen. In dieser Zeit bot er am Deutsch-Ungarischen Institut für Europäische Zusammenarbeit Lehrveranstaltungen an – und lernte das politische System Ungarns kennen, das in Deutschland nur vage und allenfalls als Zerrbild bekannt ist. Diese Erfahrung nutzte er, um ein Buch über Ungarn vorzulegen. Es wendet sich an ein breiteres Publikum, das sich für Politik und Geschichte Ungarns interessiert.

Im ersten Teil des sehr gehaltvollen Buches analysiert Patzelt die Ungarnbilder der Deutschen. Er kommt dabei zum Ergebnis, das beide Länder über vollkommen unterschiedliche Mediensysteme verfügen, was zum Missverhältnis in der Berichterstattung führt: „In Ungarn gibt es nämlich keine mediale Dominanz der Linken mehr, in Deutschland hingegen sehr wohl.“ (S. 21). Die deutsche Presse verbreite ausschließlich die Meinung der politisch links stehenden Gegner des Ministerpräsidenten Viktor Orbán, der seit 2010 in Ungarn mit absoluter Mehrheit regiert, die über den Umweg deutscher und europäischer Medien versuchen, Orbán zu diskreditieren. So komme es, dass in Deutschland ein falsches Bild der ungarischen Demokratie vermittelt werde.

Patzelt erklärt sehr eindrücklich die unterschiedlichen Geschichtsbilder Deutschlands und Ungarns – und spaziert mit dem Leser in Siebenmeilenstiefeln durch die ungarische Geschichte. Dabei verweist er darauf, dass sich für die Abtrennung deutschen Staatsgebiets 1919 und 1945 niemand mehr interessiere, während der Vertrag von Trianon 1919, „die größte Katastrophe seit der Osmanischen Eroberung“, bis heute in Ungarn präsent sei. Er verschweigt nicht, dass die Politik des Revisionismus unter Reichsverweser Admiral Miklós Horthy erneut in die Katastrophe geführt habe. Der Hauptteil des Buches erklärt sehr detailliert Politik und Regierungssystem Ungarns in der Gegenwart. Dabei merkt man durchaus, dass die Betrachtung von einem Politikwissenschaftler stammt. Denn manche Bereiche des öffentlichen Lebens kommen zu kurz: Geschichtspolitik, Kirche, Kultur und Literatur. So erfährt man nicht,

dass jeder Schüler mindestens eine Stunde Volkskundeunterricht pro Woche in der Schule erhält und die christlichen Kirchen eine starke Förderung erfahren. Bei „Ungarn verstehen“ hätte man auch einen Abschnitt über die ungarische Sprache und ihre Eigenheiten erwartet – der leider fehlt. Die Sprache bildet einen wesentlichen Teil der nationalen Identität.

Im letzten Viertel des Buches unternimmt Patzelt den Versuch, die unterschiedlichen Sichtweisen auf die Orbán-Regierung in Ungarn darzustellen. Er wendet dabei die Methode an, zwei kontroverse Narrative gegenüberzustellen – ohne sich dabei selbst zu positionieren. Der erste Beitrag besagt, Ungarn sei inzwischen eine Diktatur, der zweite Erzählstrang erläutert, warum Ungarn einen alternativen Weg zum „liberalen“ System vieler Länder der EU geht und welche historischen Begründungen es dafür gibt. Ungarn könne „als Europas Frühwarnsystem für kommende, anderswo weithin als unreal betrachtende Gefahren dienen“. Außerdem habe Ungarn als kleines Land mit vielen Minderheiten „Sensibilität dafür, wie – und bis zu welchen Grenzen – man eine multikulturelle Gesellschaft gerade noch zusammenhalten kann“. Patzelt entlässt den Leser und fordert ihn auf, sich eine eigene Meinung zu bilden. Er äußert dabei die Hoffnung, dass die einsetzende Entfremdung zwischen Deutschland und Ungarn aufgehalten wird.

In der Summe: Wer mehr über Ungarn in Geschichte und vor allem Gegenwart erfahren will, sollte dieses Buch unbedingt zur Hand nehmen, zumal es in der Einordnung der Orbán-Politik auf dem aktuellen Stand ist und mehrere Sichtweisen gegenüberstellt. Als alleinige Lektüre zum kulturellen Erbe Ungarns ist es nicht zu empfehlen, weil die politikwissenschaftliche Note zu dominant alle weiteren, ebenso spannenden Lebensfelder überdeckt.

Dr. Matthias Donath

Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern e.V. (Hrsg.): Burgen im Vogtland und in angrenzenden Gebieten. Burg und Siedlung (Forschungen zu Burgen und Schlössern 21), Redaktion: Christine Müller, Michael Imhof Verlag Petersberg 2022, 255 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, Grafiken, Risse und Zeichnungen, ISBN 978-3-7319-1211-8, 39,95 Euro

Obwohl der Band „Burgen im Vogtland und in angrenzenden Gebieten“ übertitelt ist, werden die Beiträge in drei Themenbereiche gruppiert, die die geographische Zuordnung in „Aktuelle Burgen-



forschung in Westsachsen“ und „Aktuelle Burgenforschung in Ostthüringen“ aufschlüsselt sowie entsprechend dem Untertitel des Bandes in „Burg und Siedlung“. Während man den Beitrag von Christine Müller (Topografische Burg-Stadt-Relationen im Vogtland), die zugleich für die Gesamtedition verantwortlich zeichnet, wohl deshalb in die dritte Gruppe gestellt hat, weil sie regionenübergreifend analysiert, dienen die anderen Beiträge wohl eher als Vergleichsfolie (Olaf Wagener: Die Burgengründungen des Erzbischofs Balduin von Trier und die zugehörigen Siedlungen – eine interdisziplinäre Betrachtung; Markus Jansen: Die Burgenpolitik der Stadt Köln im Spätmittelalter; G. Ulrich Großmann: Mehrere Burgen in einer Stadt; Wolfgang Schwabenicky: Die mittelalterlichen Befestigungen der Stadt Mittweida; Marina Beck: Die Veste Oberhaus – eine landesherrliche Residenz. Zur Funktion und Nutzung der fürstbischöflichen Burganlage in Passau; Tobias Gärtner: Archäologische Untersuchungen zu Burg und Dorf Anhalt; Volker Mende: Ein Vorschlag zur Lokalisierung der Burg Sciciani bei Cottbus), weshalb der Ober- und Untertitel des Bandes insgesamt den Inhalt stark verkürzt anzeigt und in die Irre führt. Ehe wir uns den eigentlich einschlägigen Beiträgen zuwenden, nur ein paar Worte zur These Volker Mendes, der die in den hochmittelalterlichen Urkunden um das Jahr 1000 drei Mal erwähnte Burg Sciciani mit einer erst kürzlich (wieder)entdeckten Wallanlage im Cottbuser Eliaspark identifizieren möchte. Auch wenn die einstige Größe der Anlage unbestritten ist, können die Argumente nicht recht überzeugen. Insbesondere fehlt jegliche philologisch-onomastische Ableitung. Tatsächlich haben die Namenforscher mit weiteren guten Argumenten, wie der Nähe zu Bautzen, Seitschen als Sciciani in Anspruch genommen, was Volker Mende keine Erwähnung wert ist. Aufgrund weiterer zu erwartender Entdeckungen slawischer Wallanlagen, wenn man nur an die Möglichkeiten der Luftbildarchäologie denkt, dürften das letzte Wort wohl doch die Namensforscher haben.

Den tiefenanalytischen Einstieg in den Band leistet Yves Hoffmann mit dem Beitrag zu „Kolonisation und hochmittelalterlicher Burgenbau in den neu besiedelten Gebieten des Reichslandes Pleißen“, der die übrigen Beiträge auch in seinem Umfang um ein vielfaches übertrifft. Strukturierendes Element und Ausgangspunkt bei der Kolonisation waren die Burgen, von denen der Verfasser Burg Greifenstein, die eigentlich namenlose Burg(ruine) Isenburg, Hartenstein, Lauterstein, Mylau, Nidberg, Sachsenburg, Schellenberg, Schwarzenberg, Stollberg, Waldenburg, Wildenfels, Wolkenburg und Wolkenstein näher vorstellt, wobei der Rezensent nur die eher beiläufig gegebene Bestätigung hervorheben möchte, dass es sich bei der im Jahr 1212 in Aussicht gestellten Schenkung der Burg Schwarzenberg seitens des jungen Stauferkaisers Friedrich II. an den böhmischen König

eben nicht um Schwarzenberg im Erzgebirge handelt, sondern um Schwarzenberg in der Oberpfalz. Dem schließt sich der Beitrag von Hans-Jürgen Beier zu „Burgen und Herrschaft der Vögte an Pleiße und Zwickauer Mulde bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts“ an, wobei der Verfasser vor allem Kirchenstrukturen und Rodungsherrschaften übereinanderlegt. Jörg Wicke geht den Spuren vom „Schloss der Vögte in Plauen. Gedanken zur Gestalt der mittelalterlichen Wehranlage“ nach, das freilich im Laufe der Jahrhunderte eine vielfache Umnutzung bis hin zum Gefängnis erfahren hatte und nach der verheerenden Zerstörung durch einen Bombenangriff bei Kriegsende 1945 weitestgehend devastiert ist.

Ivonne Burghardt wendet sich mit den „Abrechnungen des Amtes Plauen 1486–1546“ einer spezifischen Quellengattung zu und erörtert „den Nutzen von Amtsrechnungen für die Burgen- und Schlösserforschung“. Daraus kann man nicht nur viel über die Raumfolge, die Ausstattung u.ä. der Gebäude erfahren, sondern auch über den Alltag, etwa wenn „die Bretter erfault und darunder die Meuße grosse hölen und locher gemacht“. Torsten Remus berichtet von den „Ergebnisse[n] bauhistorischer Untersuchungen in der Burg Schönfels (Stand 2021)“. Linda Burghardt ordnet die „pleißenländische Burg Lichtenstein (Sachsen) im Kontext des Landesausbaus im 13. Jahrhundert“ ein, die „der zweiten Phase des pleißenländischen Siedelvorstoßes“ (S. 87) zuzurechnen ist. Norbert Oelsner beleuchtet „historische Stellung und baugeschichtliche Entwicklung von Burg Osterstein in Zwickau im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“, die sowohl ihr Aussehen erst durch die ehrgeizigen Pläne Kurfürst Christians I. von Sachsen erhielt, der mit dem „Umbau zum repräsentativen Renaissanceschloss [...] wieder Anschluss an europäische Architekturentwicklungen gewinnen“ wollte (S. 101), als auch ihren Namen Osterstein, denn zuvor lauteten die Bezeichnungen „schlicht Hus, Burg und Schloss“, nach 1550 kurzzeitig Weißenstein.

Rainer Müller stellt „Schloss Burgk – eine spätmittelalterliche Burg der Vögte von Gera“ vor und geleitet damit hinüber in den ostthüringischen Teil. Dem schließt sich Christian Tannhäuser „Wysburg oder Saalburg – Zwei Burgen der Vögte von Gera?“ an, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Vogtländischen Krieg 1354 zerstört wurden. Christian Fritzsche und Benjamin Rudolph gehen auf die „Zwingerbefestigung der Leuchtenburg bei Seitenroda (Thüringen)“ ein, die durch mehrere Zwingertürme auffällt.

Alle Beiträge zeichnen sich durch eine hervorragende Bebilderung und Beigabe von Plänen, Rissen, Stichen und sonstigen Grafiken aus. Allein das macht den Band über seinen inhaltlichen Ertrag auch zu einem optischen Augenschmaus.

Dr. Lars-Arne Dannenberg